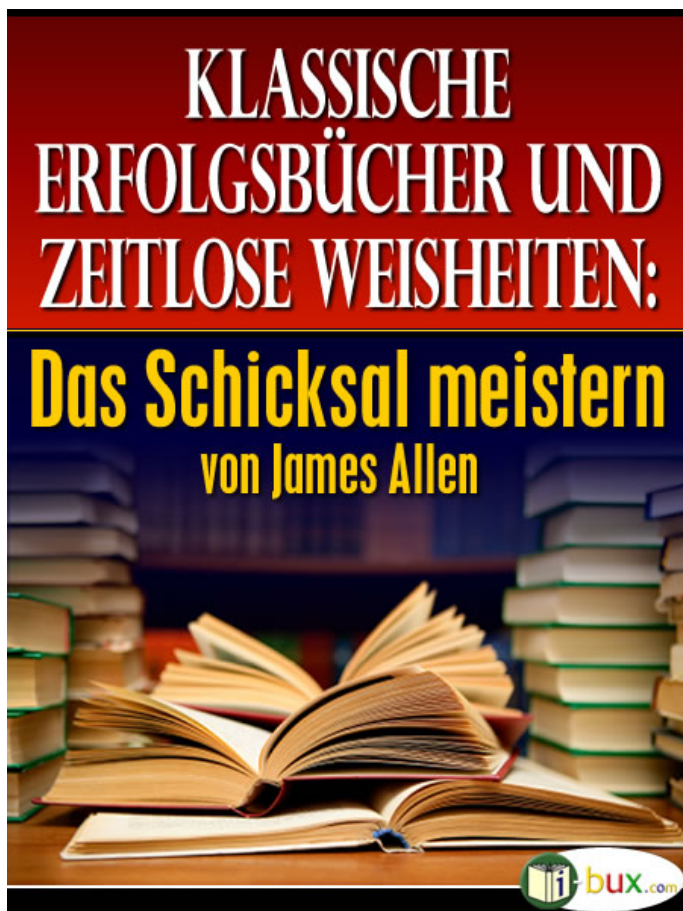


Taschenbuch: <http://goo.gl/G8C9p0>



Leseprobe

Das Schicksal meistern

Originaltitel:
The Mastery of Destiny

Autor:
James Allen

Verfasst im Jahre:
1909

Herausgeber:
I-Bux.Com

ISBN-13: 978-1500588199

ISBN-10: 1500588199

Das Schicksal meistern

Einführung

In diesem Büchlein führt der Autor des Klassikers „Wie der Mensch denkt, so ist er“ seine Lebensaufgabe weiter, indem er auf universelle Prinzipien sowohl spiritueller wie auch praktischer Art eingeht, denen der Mensch unterworfen ist.

Sein Schwerpunkt liegt hierbei auf der persönlichen Verantwortung und der Bewusstwerdung der dem Menschen innewohnenden Kräfte.

Er behandelt in diesem Büchlein Themen wie

- ▶ die Wissenschaft der Selbstbeherrschung,
- ▶ die Schulung des Willens,
- ▶ die Macht des zielgerichteten Handelns und
- ▶ die Freude am Erreichten.

Der Engländer James Allen (1864 - 1912) zog sich aus der Geschäftswelt zurück, um sich dem Schreiben und der Kontemplation zu widmen.

Seine Bücher zählen zu den Klassikern im Bereich der Inspiration und Spiritualität.

Das Schicksal meistern

Inhaltsübersicht

Kapitel 1 Taten, Charakter und Schicksal	1
Kapitel 2 Die Wissenschaft der Selbstbeherrschung	9
Kapitel 3 Ursache und Wirkung beim menschlichen Verhalten	18
Kapitel 4 Willensschulung	23
Kapitel 5 Sorgfältigkeit	28
Kapitel 6 Der Aufbau des Bewusstseins und des Lebens	32
Kapitel 7 Die Entwicklung der Konzentration	38
Kapitel 8 Die Praxis der Meditation	46
Kapitel 9 Die Zugkraft eines Ziels	54
Kapitel 10 Die Freude am Erreichten	57

Das Schicksal meistern

Kapitel 1

Taten, Charakter und Schicksal

Seit Urzeiten gibt es einen weitverbreiteten Glauben an das Schicksal oder Los, das heißt, an eine ewige und unerklärliche Macht, die Menschen oder ganzen Nationen einen bestimmten Weg vorgibt.

Dieser Glaube entstammt einer langen Beobachtung der Tatsachen des Lebens.

Der Menschheit ist bekannt, dass es Begebenheiten gibt, welche sich ihrer Kontrolle entziehen und die abzuwenden sie nicht imstande sind. Geburt und Tod zum Beispiel sind unvermeidbar und auf viele Vorfälle des Lebens scheint diese Unvermeidbarkeit ebenfalls zuzutreffen.

Die Menschen bringen viel Energie auf, um gewisse Ziele zu erreichen und allmählich wird ihnen eine Macht bewusst, die sich außerhalb von ihnen zu befinden scheint; diese Macht vereitelt manche ihrer Anstrengungen und lacht ihrem erfolglosem Streben und Kämpfen gleichsam ins Gesicht.

Im Laufe des Lebens lernen die Menschen, sich dieser alles beeinflussenden, und dennoch unverständlichen Macht mehr oder weniger zu unterwerfen und nehmen lediglich ihre Auswirkungen an sich selbst oder an anderen wahr.

Dafür gebrauchen sie Namen wie Gott, Vorsehung, Schicksal, Los und dergleichen.

Menschen, die sich der Betrachtung widmen, wie Dichter und Philosophen, treten geistig zurück und beobachten die Bewegungsabläufe dieser mysteriösen Macht, wie sie ihre Günstlinge einerseits zu bevorteilen und ihre Opfer andererseits zu vernichten scheint, wobei die Verdienste oder Fehler der Betroffenen nicht offensichtlich sind.

Die großen Dichter, insbesondere die Dramaturgen, widmen dieser Macht eine Vielzahl ihrer Werke, wie sie sie in der Natur wahrgenommen haben.

Das Schicksal meistern

Die griechischen und römischen Dramaturgen statten ihre Helden oftmals mit einem Vorwissen über ihr Schicksal aus und beschreiben, wie sie dieser Macht zu enttrinnen versuchen und dabei blindlings eine Reihe von Ereignissen heraufbeschwören, die das Ungemach, das sie zu verhindern versuchten, über sie bringt.

Andererseits werden die von Shakespeare beschriebenen Figuren, wie in der Natur auch, ohne Vorwissen (ausgenommen gewisse Vorahnungen) über ihr ureigenes Schicksal beschrieben. Den Dichtern zufolge kann ein Mensch somit unabhängig davon, ob er sein Schicksal kennt oder nicht, diesem nicht enttrinnen und jede bewusste wie auch jede unbewusste Handlung ist ein Schritt näher an dieses unentrinnbare Schicksal.

Omar Khayyams klassisches Reimgedicht, „Der weiterschreibende Finger“, ist eine plastische Darstellung dieser Vorstellung vom Schicksal:

*„Der weiterschreibende Finger schreibt
und bewegt sich nach dem Schreiben weiter.“*

*Was geschrieben steht, das bleibt und
weder Frömmigkeit, Verstand noch Lachen
werden auch nur ein einziges Wort ungeschrieben machen“.*

Die Menschen aller Herren Länder haben das Wirken dieser unbesiegbaren Macht oder dieses Gesetzes am eigenen Leib erfahren und es kommt in dem Sinnspruch zum Ausdruck:

Der Mensch denkt, und Gott lenkt.

So widersprüchlich es sich anhören mag, gibt es aber eine ebenso weitverbreitete Anschauung, wonach der Mensch durchaus ein freies Wesen sei.

Alle moralischen Lehren bestätigen die Freiheit des Menschen, seinen Weg selbst zu wählen und sein Schicksal selbst zu gestalten. Diese duale Erfahrung, bei der einerseits das Schicksal steht und andererseits die individuelle Freiheit, hat unter den Anhängern des Fatalismus und den Verfechtern des freien Willens zu nicht aufgehören wollenden Kontroversen geführt. Unter dem Thema „Determinismus gegen freien Willen“ werden ständig neue Debatten geführt.

Das Schicksal meistern

Zwischen scheinbar widersprüchlichen Extremen gibt es jedoch einen Mittelweg, ein Gleichgewicht, das zwar beide Extreme einschließt, und dennoch weder die eine noch die andere extreme Anschauung darstellt, sondern beide Endpunkte harmonisch miteinander verbindet.

Dieser Mittelweg ist der Berührungspunkt zwischen beiden Extremen.

Die Wahrheit kann keine Parteigängerin sein, es liegt in ihrem Wesen, dass sie Extreme miteinander aussöhnen muss.

Bei dem Thema, das uns hier beschäftigt, gibt es also eine „goldene Mitte“, die Schicksal und freien Willen miteinander verbindet und die uns sehen lässt, dass zwei nicht leugbare Fakten des menschlichen Lebens gleichzeitig zwei Seiten eines zentralen Gesetzes sind, das alles vereint und alles zusammenfasst, nämlich des Verursachungsgesetzes in seinem moralischen Aspekt.

Die moralische Verursachung benötigt sowohl das Schicksal wie auch den freien Willen, die individuelle Verantwortung und die individuelle Vorbestimmung, gleichermaßen, da das Gesetz der Ursachen auch das Gesetz der Wirkungen sein muss und da Ursache und Wirkung immer gleich groß sein müssen; der Strom der Verursachung muss sowohl im materiellen wie auch im geistigen Bereich ewig ausgeglichen sein und deshalb auch ewig vollkommen sein.

Somit lässt sich sagen, dass jede Wirkung eine vorherbestimmte Sache ist, dass es sich bei der vorherbestimmenden Macht jedoch um eine Ursache und keineswegs um eine Anordnung des freien Willens handelt.

Der Mensch findet sich in das Geschehen der Verursachung eingebunden. Sein Leben richtet sich nach Ursache und Wirkung, es bedarf eines Säens, um ernten zu können.

Jede einzelne seiner Handlungen ist eine Ursache, die durch ihre Wirkungen ausbalanciert werden muss.

Zwar wählt er seine Ursache (das ist sein freier Wille), die Wirkung (das Schicksal) aber kann er nicht frei wählen, verändern oder abwenden.

Das Schicksal meistern

Daraus ergibt sich, dass der freie Wille für die Macht steht, Ursachen in Gang zu setzen und dass das Schicksal die Einbindung in die Wirkungen ist. **Somit ist es durchaus richtig, dass dem Menschen gewisse Dinge vorbestimmt sind, den Auftrag dafür hat er jedoch (wissentlich oder unwissentlich) selbst erteilt.**

Die gute oder schlechte Sache, der er nicht entrinnen kann, hat er durch seine eigenen Taten über sich gebracht.

Man mag nun einwenden, dass der Mensch für seine Taten nicht zur Verantwortung gezogen werden könne, dass es gute oder schlechte Auswirkungen seines Charakters gäbe, für die er nichts könne und dass es weder ein moralisches Gesetz noch die Notwendigkeit zu moralischen Lehren gäbe.

Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass ein Charakter nicht als etwas Fertiges verliehen wird, ein Charakter wird geformt und er ist in der Tat die Auswirkung des moralischen Gesetzes selbst, das Produkt von Taten.

Der Charakter ergibt sich aus dem Zusammenwirken vieler einzelner Taten, die sich im Leben eines Menschen sozusagen aufeinander türmen.

Der Mensch begeht seine Taten selbst. Somit ist er auch der Formenbauer seines eigenen Charakters. Als solcher ist er auch der Schöpfer seines Schicksals.

Es liegt an ihm, seine Taten anders auszuführen oder zu verändern und jedes Mal, wenn er eine Handlung begeht, formt er damit auch seinen Charakter, sei es zum Guten oder zum Schlechten hin, und damit legt er die Ursache für weitere schicksalshafte Auswirkungen, die entsprechend der Art seines Tuns entweder zu seinem Gunsten oder zu seinem Ungunsten wirken.

Der Charakter ist das eigentliche Schicksal. Als eine feste Kombination von Taten birgt er in sich die Ergebnisse dieser Taten. Diese Ergebnisse warten in den dunklen Nischen seines Charakters als moralisches Saatgut, das mit der Zeit keimen, wachsen und Früchte tragen wird.

Die Dinge, die einem Menschen zustoßen, sind Spiegelbilder seiner selbst.

Das Schicksal meistern

Dieses Schicksal, das ihn verfolgte, dem er weder durch das Gebet noch durch Kraftanstrengung ausweichen konnte, war der unerbittliche Dämon seiner eigenen falschen Taten, der ihn erstattungspflichtig machte. **Der Segen oder Fluch, der in sein Leben trat, ist der Wiederhall seines eigenen Tuns.**

Dieses Wissen um das vollkommene universelle Gesetz, das sich durch alles hindurchzieht und dem sich das menschliche Tun nicht entziehen kann, ist es, dass es einem Menschen gestattet, seine Feinde zu lieben, sich über Hass, Groll und Klagen zu erheben, weil er weiß, dass ihm nur das ihm Gemäße zustoßen kann und dass er es, auch wenn er von Verfolgern umzingelt ist, nur mit blinden Instrumenten einer unfehlbaren Vergeltung zu tun hat, weshalb er auf Vorhaltungen verzichtet und die Quittung ruhig entgegen nimmt und seine moralischen Schulden geduldig abbezahlt.

Damit ist es jedoch nicht getan. Er zahlt nicht nur seine Schulden ab, er achtet auch darauf, keine neuen anzuhäufen. Er beobachtet sich und seine Taten sorgfältig. Während er seine Rechnung begleicht, legt er den Grundstein für gute Werke. Er schließt sein Konto sauber ab und beendet Leid und Ungemach ein für allemal.

Wollen wir uns nun ansehen, wie das universelle Gesetz unter bestimmten Umständen funktioniert, indem es das Schicksal durch Taten und durch den Charakter wirken lässt.

Sehen wir uns hierzu zunächst das jetzige Leben an, da dieses eine Synthese der gesamten Vergangenheit darstellt. Das Nettoergebnis all dessen, was ein Mensch jemals gedacht und getan hat, befindet sich in ihm.

Bisweilen scheidet ein guter Mensch und dem skrupellosen scheint es wohl zu gehen. Das scheint alle moralischen Grundsätze auf den Kopf zu stellen, wonach der Rechtschaffene gute Ergebnisse erhalten müsse.

Viele Menschen stellen deshalb das Wirken eines gerechten übergeordneten Gesetzes in Zweifel oder behaupten gar, dass doch offenkundig sei, dass sich der Skrupellose durchsetze. Und dennoch existiert das moralische Gesetz und wird auch nicht durch vorschnelle Schlüsse außer Kraft gesetzt.

Das Schicksal meistern

Es darf daran erinnert werden, dass der Mensch ein sich ständig verändernder Werdender ist. Der gute Mensch war nicht immer gut, der schlechte Mensch war nicht immer schlecht.

Selbst in diesem Leben gab es eine Zeit, in der sich der jetzt tadellos lebende Mensch in vielen Fällen keineswegs beispielhaft verhalten hat und in der der sich jetzt gerecht verhaltende Mensch nicht immer gerecht war; es gab Zeiten, in denen der sich jetzt grausam verhaltende Mensch freundlich war oder sich der jetzt vorbildlich lebende Mensch Dinge zuschulden kommen ließ.

Der gute Mensch, der heute von einem Unglück befallen wird, erntet somit das Ergebnis seiner vormaligen schlechten Saat. Später wird er das gute Ergebnis seiner jetzigen guten Aussaat ernten. Der schlechte Mensch erntet jetzt das Ergebnis seiner früheren guten Saat und wird später das Ergebnis seiner schlechten Saat ernten.

Eigenschaften sind fest verankerte Gewohnheiten, die Ergebnisse von Taten. Eine häufig genug wiederholte Tat wird zu einem unbewussten und automatischen Ablauf, sie scheint sich ohne Zutun des Menschen von selbst zu wiederholen, sodass es beinahe unmöglich wird, sie zu vermeiden. Sobald es einmal so weit ist, ist sie zu einer inneren Eigenschaft geworden.

Nehmen wir einen mittellosen Menschen ohne Beschäftigung. Dieser Mensch ist eine „ehrliche Haut“, er geht der Arbeit nicht aus dem Wege. Er ist arbeitswillig, aber er findet keine Anstellung. Er versucht es immer wieder und scheitert immer wieder aufs Neue.

Was soll daran gerecht sein?

Es gab eine Zeit, als dieser Mann genug Arbeit hatte. Er fühlte sich von ihr überlastet, wünschte sich eine Erleichterung und eine Verschnaufpause. Er stellte sich vor, wie schön es wäre, eine Zeit lang nichts tun zu müssen.

Er war nicht imstande, seine Arbeit als Segen zu begreifen.

Sein Wunsch nach Erleichterung wird ihm nun erfüllt, aber die Frucht, die er ersehnte und die er für süß hielt, hat sich in eine bittere verwandelt.

Das Schicksal meistern

Den von ihm ersehnten Zustand, nämlich, nichts tun zu müssen, hat er erreicht und in diesem Zustand muss er nun verharren, bis er seine Lektion gründlich gelernt hat. Und gewiss wird er lernen, dass ein gewohnheitsmäßiges Nichtstun menschenunwürdig ist, dass ein auferzwungener Müßiggang ein jämmerlicher Zustand ist und dass Arbeit eine noble und würdige Sache ist.

Seine bisherigen Wünsche und Taten haben ihn dorthin gebracht, wo er jetzt ist, und seine jetzigen Wünsche nach Arbeit, sein unermüdliches Suchen und Herumfragen werden ihm ebenfalls das entsprechende Ergebnis bringen.

Geheilt vom Verlangen nach Müßiggang, wird sein jetziger Zustand, dessen Ursache nicht mehr genährt wird, bald vorübergehen und er wird wieder eine Beschäftigung finden. Wenn sein ganzes Trachten nun auf Arbeit ausgerichtet ist, sodass ihm daran mehr als an allem anderen gelegen ist, wird der Zeitpunkt kommen, wenn er damit wieder bis über beide Ohren eingedeckt ist, sie wird ihm von allen Seiten zuströmen und er wird in seiner Sparte wohlhabend werden.

Falls er dann das Gesetz von Ursache und Wirkung im menschlichen Leben nicht versteht, wird er sich fragen, wieso ihm die Arbeit nachzulaufen scheint, während andere erfolglos danach suchen.

Nichts kommt von ungefähr. Was dem Menschen zufällt, ist das Produkt seines eigenen Tuns.

Eine gern getane Arbeit führt zu mehr Arbeit und zu mehr Wohlstand, eine ungerne verrichtete Arbeit führt zu einem Nachlassen der Arbeit und zu nachlassendem Wohlstand. Hinter der Vielgestaltigkeit des Lebens, wie es sich uns zeigt, sehen wir, dass dies das Schicksal ist, das durch das Denken und Tun des Einzelnen heraufbeschworen wurde. Das gilt auch für die Vielgestaltigkeit der Charaktereigenschaften: diese reifen heran und wachsen sich zum Reifegut der gesäten Taten aus.

So wie der einzelne Mensch erntet, was er säte, gilt dies auch für die Nation als Gemeinschaft Einzelner; auch diese erntet, was sie säte. Nationen werden groß, wenn ihre Führer gerecht sind, sie sind dem Niedergang geweiht, wenn ihre gerechten Führer nicht mehr sind.